

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Reg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenkend. Leipzig, wohnl. alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Gelddeträge zu senden sind. Redaktionsschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangehörigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinstimmung.

Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampffonds!

Lithographen und Drucker!

Die Sperre wurde verhängt über die Firma Jos. Hesse in Fürth; Firma Carl v. d. Linnepe (Zuh.: W. Maas & F. Vosishach) in Lüdenscheid; Firma Gebr. Reichel (Zuhaber: Kommerzienrat W. Reichel) in Augsburg. — Im Streik befinden sich die Lithographen und Steindrucker der Firma Hofmann in Iserlohn, sowie die Träger in der Firma Priester & End in Berlin. J. A.: Otto Sillier.

Christlich-Sozial.

Die christlich-soziale Partei — denn von einer Partei kann man wirklich bereits sprechen — hat ein Zمامتsgesicht. Sie ist auf der einen Seite von weitgehender Arbeiterfreundlichkeit, auf der andern in ihren Gefühlen so eng mit den Gefühlen und Vorstellungen der ausbeutenden Klassen, daß es schwer ist, ihren eigentlichen Charakter zu bestimmen. Da die Partei unzweifelhaft in nächster Zeit sich noch weiter ausbreiten wird, so tritt auch an die Arbeiter die Aufgabe heran, sich ihre Stellungnahme ihr gegenüber genau zu überlegen. Ohne die Arbeiter ist die Bewegung ja machtlos und wird ebenso wie die Stöckerische Bewegung verlaufen. Der sozialdemokratisch gebildete Arbeiter wird freilich von vornherein gegen alle solche Richtungen antipathisch gestimmt sein, da er eingesehen hat, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur von der Arbeiterklasse selbst ausgehen kann. Allein dieses Gefühl der Antipathie muß doch auch klar begründet sein.

Als der eigentliche Urheber derjenigen Parteirichtung, welcher hier überhaupt allein in Frage kommen kann, ist der Pastor Raumann aufzufassen. Wenn wir uns über die Richtung klar werden wollen, so sind wir hauptsächlich auf seine Person angewiesen. Der Angelpunkt, um den sich die gesamte sozialdemokratische Theorie und Praxis dreht, ist bekanntlich die künftige Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Sie ist das Endziel, zu dem unsere gegenwärtige kapitalistische Produktionsweise hinführt; und sie wird erreicht einerseits, wenn diese reif genug für ihren Umschlag geworden ist, durch die Konzentration des Kapitals; durch Klarwerden der inneren Widersprüche zwischen Ausbeutung der Produktion und Einschränkung der Konsumtion infolge der durch die Maschine überflüssig werdenden Hauptkonsumenten, der Arbeiter; und durch Heraufwachsen vorbereitender Institutionen wie die Kartelle, die nur noch einen einfachen Besitzwechsel erfordern, um eine gesellschaftliche Produktionsweise zu ermöglichen; andererseits wird die Vergesellschaftung dadurch erreicht, daß die Arbeiterklasse infolge des auf ihr lastenden Druckes unzufrieden mit ihren Verhältnissen

ist und sozusagen die Armee stellt, welche die Umwälzung herbeiführt.

Raumann ist nun mit seiner Partei ein entschiedener Gegner der Vergesellschaftung, ein Gegner eines geschlossenen wirtschaftlichen Systems überhaupt. Der wichtige Punkt in seinem Denken ist nicht die Einsicht, daß unsere bestehenden Verhältnisse sich einen dialektischen Umschlag nähern, zu dem alles Gegenwärtige nur Mittel und Werkzeug ist; sondern sein Denken dreht sich lediglich um die Tatsache, daß die Arbeiter bedrückt sind und um die Mittel, ihnen zu helfen. Er ist kein Revolutionär, sondern ein Reformier.

Von vornherein kann man sich sagen, daß Reformen, soweit sie relativ unbedeutende Dinge übersteigen, wie z. B. Arbeiterschutzgesetzgebung, Achtstundentag u. s. w. doch gegenüber den großen ökonomischen Problemen sind, gar keine Aussicht haben. Etwas, was einmal besteht, ist doch nicht eine Zusammenhäufung von Zufälligkeiten, von denen man die eine oder andere herausnehmen und ohne Schaden für das Ganze durch andere ersetzen kann, sondern alles Bestehende ist notwendig so und nicht anders. Wenn man grundstürzende „Reformen“ sich in ihren Konsequenzen klar macht, so sieht man, daß sie unmöglich sind; man muß durchaus unklar sein, wenn man das nicht in jedem speziellen Fall einsieht.

Die Reform, welche Raumann will, „richtet sich“, nach seinem eigenen Ausdruck, „gegen die beiden Quellen der Kapitalmacht, die Bodenrente und den Unternehmergewinn. Um die Bodenrente nicht endloses Kapital (Anrecht auf Arbeit anderer Menschen) erzeugen zu lassen, ist es nötig, daß ihr Genuß den privaten Händen entzogen wird, ohne daß damit der auf dem Grund und Boden befindliche Wirtschaftsbetrieb vergesellschaftet werden müßte. Als Mittel dazu sehen wir an: 1) Staatlich obligatorische Hypothekenbanken, 2) Taxierung des heutigen Bodenwerts und staatliches oder kommunales Aneignungsrecht zu diesem Preis im Fall des Besitzwechsels. Um den Unternehmergewinn in ein richtiges Verhältnis (zum Lohn der Arbeiter) zu setzen, dienen Arbeiterschutzgesetze und progressive Steuern. Um vorhandene, durch bisherige Wirtschaft angewachsene Kleinvermögen zu verkleinern, dienen Erbschaftsabgaben an die Gesellschaft.“

Also: für die Landwirtschaft, die etwa noch steigende Rente soll in den Besitz des Staates oder der Gemeinde übergehen, ohne Entgelt. Die zur Zeit vorhandene Rente soll in Form von Hypotheken vom Staat gekauft werden.

Was das Steigen betrifft, so ist die Erwartung Raumanns illusorisch; die Grundrente fällt bekanntlich seit Jahren, und es ist absolut keine Aussicht vorhanden, daß sie jemals wieder steigen wird — höchstens nach einem so langen Zeitraum, daß sie

überhaupt nicht in Frage kommt. Aus diesem Umstand ergibt sich aber zweitens, daß der Staat mit seinen Hypothekenbanken, die die bestehende Rente kaufen soll, arg hineinfallen würde, da er einen immer kleiner werdenden Wert kaufen würde. Abgesehen davon, würde dieser Besitzwechsel doch auch nur scheinbar sein. Der Staat hat doch selber nichts; er müßte sich doch das Geld selbst erst leihen, das er für die Hypotheken bezahlt und diesen Gläubigern Zinsen zahlen. Er eignet sich auf diese Weise gar nichts an, sondern wird nur vermittelnde Bankstelle für die Zahlungen der Gutsbesitzer und Hypothekengläubiger.

Dieser Teil der „Reform“ sagt also nicht nur als Reform so gut wie gar nichts, abgesehen von einigen kleinen Erleichterungen, die doch aber nicht als „großes Mittel“ gelten können, sondern würde auch den Staat, die Steuerzahler, die im wesentlichen die Arbeiter sind mit einer von Jahr zu Jahr schwerer werdenden Abgabe belasten — zu gunsten der jetzigen Hypothekengläubiger, die natürlich diejenigen wären, welche dem Staat das Geld vorstrecken, und nun den Bezug ihrer Zinsen gesichert haben, und der Grundbesitzer, da der Staat als allgem. meiner Hypothekengläubiger sich, falls sie die Zinsen nicht weiter zahlen können, hüten wird, durch Kündigung und Zwangsverkauf eine allgemeine Panik und Entwertung der Güter zu erzeugen. Zweitens: Für die Industrie. Der Unternehmergewinn soll verringert und die Kleinvermögen verkleinert werden.

Das Kapital ist bekanntlich nicht an das Vaterland gebunden. Da Raumann nur „national“ reformiert, so ist zu erwarten, daß in anderen Ländern gleichzeitig das Bestehende so bleibt wie es ist. Da in diesen alsdann der Unternehmergewinn höher ist als bei uns, so wird das Kapital sich möglichst aus deutschen Unternehmungen herausziehen und sich im Ausland anlegen. Da ohne Kapital bekanntlich die Arbeiter keine Arbeit finden, so können sie entweder verhungern oder gleichfalls auswandern, nachdem sie sich bei Herrn Pfarrer Raumann für seine geniale Reform bedankt haben. Ziemlich ebenso traurig würden die Wirkungen der Verteilung der Kleinvermögen sein. Auf ihnen ruht ja die moderne Großindustrie, sie bewirkt die Weiterbildung unserer Verhältnisse, indem sie zur Schaffung von Kartellen drängen. Sie verteilern, heißt eine rückständige Stufe der Entwicklung künstlich konservieren.

Wir wollen uns hier nicht mit den nationalen und religiösen Phrasen der Partei befassen; anerkennen wollen wir, daß einige praktische Forderungen mit dem zweiten Teil unseres Programms im wesentlichen übereinstimmen; indessen sind die einzelnen Punkte desselben so bekanntlich in den Programmen sämtlicher übrigen Parteien gleichfalls zu finden und bei den Christlich-Sozialen kann diese Uebereinstimmung nur dazu

verföhren, daß unklare Arbeiter, die sonst Sozialdemokraten geworden wären, durch sie zu den christlich-sozialen Ideen verführt werden.

Denn eine Belehrung zu so lächerlichen Reformplänen, wie die geschilderten, kann nur als "Verführung" bezeichnet werden. Das sind unausführbare dilettantische Phantastereien, die Niemand ernst nehmen kann, wenn es möglich wäre, noch thörichter wie das antikemistische Programm.

Wenn die Sozialdemokratie von solchen Dingen nichts hält und, abgesehen von kleinen Verbesserungen, alles von einer großen allgemeinen Umwälzung erwartet, so thut sie das auch sehr guten Gründen. Solche "Reformen" scheinen für den oberflächlichen Blick leichter zu erreichen, als die große Umwälzung. Aber bei genauerem Hinsehen findet man, daß sie unmöglich sind, während die Umwälzung eine geschichtliche Notwendigkeit ist. Dr. P. E.

Die außerordentliche Generalversammlung

des deutschen Buchdruckerverbandes hat mit einem Sieg der Tarifanhänger geendet und gleichzeitig den Führer der Opposition, Redakteur Gash, seines Amtes entbunden. Ob damit die Opposition im Verband gegen die bisherige Politik der Leitung selbst tot ist, ist, doch darf mit gutem Grunde bezweifelt werden. Das schmächtige Fläsko Gash's ist dessen eigene Schuld, indem er Mittel in Anwendung brachte, die von einer anständigen Kampfesweise sehr weit entfernt waren und deshalb ihn selbst treffen mußten. Allein eine Anzahl Delegierte haben nur bedingungsweise für die fünfjährige Tarifgemeinschaft gestimmt, die Zuständigkeit mit derselben ist keine allgemeine und der geringste Anstoß, von Prinzipalsseite gegeben, kann die ganze Herlichkeit über den Haufen werfen, bevor fünf Jahre herum sind. Am Schlusse der sechstägigen Verhandlungen gab die Generalversammlung ihre Zustimmung zur Bildung des graphischen Kartells, welches also, da die Buchbinder ihre Zustimmung ebenfalls gegeben haben, nunmehr perfekt geworden ist. Die Gewürnisse im Buchdruckerverband, welche von einigen Jahrestellen unseres Vereines den Grund abgegeben haben, eine abschneidende Haltung zum graphischen Kartell einzunehmen, sind nach unserem Dafürhalten kein Hindernis für die in Berlin beschlossene bekannte Resolution einzutreten.

Anträge zum internationalen Kongreß.

Statut des internationalen Bundes der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen.

1. Zwischen allen Vereinen der Stetldrucker, Lithographen und verwandten Berufsgeoffenen, welche sich diesem Statut anschließen, ist ein Verein geschlossen, welcher den Namen führt: "Internationaler Föderation der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen".

2. Die verschiedenen bestehenden Vereine der graphischen Arbeiter sind diesem Statut und besonderen Maßnahmen unterworfen. Sie sollen alle haben dieselben Rechte, Pflichten und Repräsentation.

Das Exekutivkomitee und seine Befugnisse.

3. Die Föderation soll alle zwei Jahre einen Kongreß abhalten, an dem Ort und zu der Zeit, wie der vorhergehende Kongreß bestimmt hat. Vor der Trennung muß der Kongreß die Stadt und die Zeit des nächsten Kongresses bestimmen.

4. Alle Ausgaben der Delegierten müssen aus der Kasse des Vereines bezahlt werden, welchen sie repräsentieren.

5. Das Exekutivkomitee des Bundes soll auf dem zweijährigen Kongreß gewählt werden und seine Mitglieder sind wieder wählbar. Das Exekutivkomitee soll bestehen aus sieben Mitgliedern, aus deren Mitte gewählt wird der Präsident, der Generalsekretär und der Generalfassierer.

6. Jeder Verein bestimmt seine Delegierten zum zweijährigen Kongreß.

7. Das Exekutivkomitee muß unterrichtet werden von allen Fragen, welche entstehen mögen. Es soll die Angelegenheiten des Bundes bewachen in Uebereinstimmung mit dem Statut und Regeln des Bundes.

8. Der Generalsekretär soll einen ausführlichen Bericht von dem Bund anfertigen; auch die Zahl der beschäftigten und unbeschäftigten Arbeiter jedes Zweiges (Branchen) anführen. Er muß eine Statistik anfertigen und einen geschichtlichen Bericht von den Fragen, welche auf dem zweijährigen Kongreß angenommen sind.

9. Der Generalfassierer soll alle Beiträge und Steuern empfangen und ist für die Fonds in seinen Händen verantwortlich. Er soll das Exekutivkomitee regelmäßig unterrichten von den finanziellen Hilfsquellen des Bundes. Es ist verboten mit dem Fonds zu spekulieren.

10. Das Exekutivkomitee muß auf dem Kongreß vertreten sein im Minimum durch zwei Mitglieder, im Maximum durch drei Mitglieder.

11. Das Exekutivkomitee soll seinen Nachfolgern übergeben alle Bücher, Dokumente, Rechnungen, Statistiken und alle Angelegenheiten, welche zum Archiv des Bundes gehören, ebenso die Fonds, sobald ihre Nachfolger bestimmt sind.

Diese Angelegenheit muß innerhalb 14 Tagen geregelt sein.

III.

Streit und Aussperrungen.

12. Kein Streit soll erklärt werden bevor nicht alle Anstrengungen gemacht sind die Angelegenheit friedlich zu ordnen. Die Sekretäre der verbündeten Vereine haben sogleich an den Generalsekretär zu berichten, die Ursache und die Notwendigkeit, ebenso als alle andern notwendigen Fragen, damit das Exekutivkomitee einen Beschluß fassen kann.

13. Wenn ein Verein einen Streit erklärt hat, so soll er zuerst denselben aus seinen eigenen Mitteln betreiben und an das Exekutivkomitee berichten, welches sogleich Maßnahmen treffen soll nach der Lage der Sache. Im Falle eines Streites wegen Verzögerung der Löhne hat die betr. Organisation ein Recht auf sofortige Unterstützung.

14. Die verbündeten Vereine müssen an den Generalfassierer des Bundes Gelder schicken, welcher dasselbe dann auf eine Bank sicher stellen muß, folgendermaßen: 1. Eine Eintrittsgebühr von 1 d = 8 Pf. deutsches Geld pro Mitglied. 2. Einen monatlichen Beitrag von 1 d pro Mitglied. Es ist Sache der resp. Organisation wie das Geld in jedem Lande angebracht wird.

15. Die Fonds sollen dienen unsere leiblichen und geistigen Bedingungen zu verbessern, trotzdem, um die finanzielle Hilfe des Bundes zu verlangen, muß die betr. Organisation alle Beiträge und Steuern bezahlt haben oder sie ist von allen Rechten, die der Bund gewährt, ausgeschlossen bis sie alle Schulden bezahlt hat.

16. In außerordentlichen Ausnahmen (wo Verzögerung gefährlich oder schädlich ist) ist das Exekutivkomitee nicht gezwungen, diesen Fallus streng inne zu halten.

17. Jeder Verein soll seine eigene Selbstständigkeit beobachten trotz der allgemeinen internationalen Fragen, vorgeschlagen und debattiert vom Exekutivkomitee auf dem zweijährigen Kongreß. Durch Annahme der Statuten oder Fragen auf dem Kongreß treten dieselben in Kraft für den ganzen Bund.

Jeder Verein soll seine eigenen Angelegenheiten beobachten (ausführen) aber er darf nicht gegen das Gesetz des Bundes handeln. Alle Beschlässe des Exekutivkomitees müssen streng beachtet (ausgeführt) werden.

18. Jeder verbundene Verein soll monatlich einen Bericht senden an das Exekutivkomitee über die Lage des graphischen Berufes.

Der Generalsekretär soll diese Berichte sammeln und dem zweijährigen Kongreß unterbreiten. Es soll auch monatlich berichtet werden an alle verbundenen Vereine, damit alle organisierten Kollegen unterrichtet sind von der Lage der Arbeit und über die Unterstützungen, welche jeder Verein bezahlt.

Jährlich ist allen verbundenen Vereinen ein Bericht zu unterbreiten über die Lage des Berufes in den verschiedenen Ländern, über die Höhe der Durchschnittslöhne und wieviel Lohn notwendig ist, um ein menschliches Leben zu führen; auch welche Vorkehrungsmahregeln getroffen werden müssen beim Kontraktmacher.

19. Änderungen an diesem Statut können nur von dem zweijährigen Kongreß gemacht werden. Alle Vorschläge, Änderungen oder Aufhebungen irgend etwas an diesem Statut muß von einem Verein kommen und solcher Vorschlag muß dem Generalsekretär wenigstens einen Monat vor stattfinden des Kongresses überhandt werden. Der Generalsekretär soll sofort die Tagesordnung den verbundenen Vereinen mitteilen.

VI.

20. Eine Auflösung der Föderation kann solange nicht erfolgen, als zwei Vereine zweier Nationen diesen Bund aufrecht erhalten wollen.

21. Im Falle einer Auflösung sollen die Fonds bei einer Bank hinterlegt werden, bestimmt vom letzten Exekutivkomitee, und sollen nicht zurückgezogen werden, außer es wird eine ähnliche Organisation gegründet wie die aufgelöste.

R. Sch., Berlin.

Internationale Föderation!

I.

1. Es soll eine regelmäßige Verbindung erhalten werden in allen Vergessenen durch die einzelnen Vereine oder durch die Landesorganisation (Zentralisation), sodah irgend welche Bewegung plötzlich bekannt gegeben werden kann an alle im Beruf Beschäftigten.

2. Die Ausgaben dieser internationalen Verbindung sollen durch Beiträge (Subskription) aufgebracht werden und zwar pro Mitglied und pro Jahr 1 d (8 Pf. deutsches Geld) von jeder verbundenen Gesellschaft.

In Akten sollen von Zeit zu Zeit alle Umstände geschildert werden, welche entstehen mögen, Informationen über Streite, Streiks und Aussperrungen, Gerichtsentscheidungen und gesetzliche Bestimmungen über Arbeitsangelegenheiten. Vereins- und Versammlungsberichte, Demonstration und ähnliches sollen nur in kürzester Weise mitgeteilt werden.

Jede verbundene Gesellschaft soll die ganzen Adressen wissen der Sekretäre aller verbundenen Gesellschaften, mit Angaben der Zahlen und finanziellen Stärke jedes Vereines am Schlusse jedes Jahres. Die Berichte sollen eingereicht werden im Jahresbericht der internationalen Föderation. Alle Angelegenheiten sollen in englischer, französischer und deutscher Sprache veröffentlicht werden und alle Angelegenheiten sollen bestimmt mitgeteilt werden.

3. Die Stadt (Centrum) von wo die Berichte ausgegeben werden und wohin welche geschickt werden, soll der Kongreß zu entscheiden haben.

II.

4. Es soll jährlich eine Versammlung der Delegierten sein, stets aber in einer anderen Stadt oder anderem Land wo die Delegierten bestimmen, um zu diskutieren:

1. Die Unterschiede in Verbindung mit der Führung und Unterstützung in den verschiedenen Vereinen und in den verschiedenen Ländern zu dem Zweck einen verhältnismäßigen Standard of life (Lebenshaltung) zu erreichen.

2. Die Unterschiede in der Gesetzgebung bezüglich der Arbeitsangelegenheiten in den verschiedenen Ländern mit der Absicht Mittel zu bestimmen, um ähnliche Bedingungen in allen Ländern zu erreichen.

3. Die Unterschiede in der allgemeinen Lage der Arbeit mit der Absicht, die Unterschiede abzuschaffen.

5. Die Delegierten dieses Kongresses sollen die verschiedenen Branchen des Berufes jedes Landes repräsentieren. Die Wahl solcher Delegierten und ihre Ausgaben, ist den verschiedenen Körperschaften überlassen, welche sie repräsentieren.

III.

6. Im Falle irgend ein Verein, welcher mit der internationalen Föderation verbunden ist, in einen Streit verwickelt ist, Streit oder Aussperrung, soll dieser Verein berechtigt sein, finanziellen Beistand zu beanspruchen von allen anderen mit der Föderation verbundenen Vereinen unter folgenden Bedingungen:

a. Jeder verbundene Verein soll vom Beitraggeber befreit sein innerhalb eines Jahres mit der Bestimmung, daß er einen Streit seiner eigenen Mitglieder hatte, wo er den Beistand der Föderation beanpruchte.

b. Der Streit oder die Aussperrung muß aber das Resultat einer solchen Handlung sein, wo der betreffende Verein seine Zustimmung zu gegeben hat.

c. oder wo das Exekutivkomitee des betreffenden Vereines seine Zustimmung gegeben hat.

d. oder solcher Streit oder Aussperrung muß das Resultat einer Konferenz oder des Kongresses des Bundes sein.

e. daß die im Streit befindliche Organisation ein durchschnittliches Vermögen von wenigstens 2 £ (40 Mk.) pro Mitglied aufweist.

f. daß die Organisation eine Verhinderung an Mitgliedern und an Einkommen zeigt.

g. daß die Organisation (Verein) eine Vermögensanhäufung von nicht weniger als 1/10 seines jährlichen Einkommens aufweist.

h. daß das Vermögen des Vereines ist reduziert worden, unter 10 sh. pro Kopf. (Der Satz "h" ist im Verhältnis zu oben, unerschindlich. Anmert. d. Heberf. S.)

IV.

7. Die Höhe des Darlehns (oder Schenkung), welche ein Verein beanpruchen darf, soll auf einer gleichmäßigen Basis berechnet sein, welche verhältnismäßig gleichmäßig für jeden Fall sein soll. Das Darlehn (Schenkung) soll wöchentlich erfolgen auf die Dauer von höchstens 3 Monate in einem Jahr. Die Gesamtsumme des Darlehns soll zurückgezahlt werden innerhalb der darauffolgenden 5 Jahre.

8. Das Darlehn (oder Schenkung) soll auf eine gleichmäßige Subskription (Beitrag) pro Mitglied gegründet sein und als ein Fraktionsteil (beschlossener Teil) angenommen werden, von solchen wöchentlichen Subskriptionen, wie folgt:

Table with columns: Mitglied., Wochenbeitrag, Betrag, Höhe pro Woche, Höhe d. Darlehns pro Woche. It lists 13 rows of data for different membership and contribution levels.

Die Basis welche gewählt ist die 6 d pro Woche Nummer 11 und 1/10 oder 1/20 ist gelonbert gefest für den Zweck im Falle eines beanpruchten Darlehns.

Sollte Nummer 1 im Streit sein, dann bezahlen alle anderen 1/100 des wöchentlichen Einkommens, berechnet auf 6 d pro Mitglied als ein Darlehn zu Nummer 1.

Wenn Nummer 2 im Streit ist, dann bezahlt Nummer 1 eine Darlehnssumme gleich 1/100 des Einkommens von Nr. 2 und alle anderen bezahlen 1/100 ihres Einkommens. Wenn Nummer 10 im Streit ist, dann bezahlt Nr. 1-9 als Darlehn eine Summe gleich 1/100 des wöchentlichen Einkommens von Nr. 10, nämlich 10 sh. in jedem Fall, und 11, 12 und 13 würden bezahlen 1/10, 1/4, 1/2 der resp. Woche.

Die letzte Rechenkolonne zeigt die Höhe des Darlehns, welches jede Gesellschaft im Falle eines Streites erhalten würde.

9. Sollte ein Teil der Summe nicht gebraucht werden von der Gesellschaft, welche borgt, dann soll das Uebrigbleibende, bis zur Höhe von 3 Monaten, zur Verfügung stehen für Zwecke ähnlicher Art. Es soll von keinem

Berein erwartet werden, daß er den stationellen Teil länger bezieht als 12 Wochen im Jahr. 10. Alle solche Darlehen sind zinsfrei. 11. Ein Verein, welcher sich weigert, die finanzielle Hilfe zu leisten, wie auf der Basis angenommen ist, soll von der Föderation ausgeschlossen werden. Ch. Harrop, Manchester.

Der Verein der graphischen Fächer und verwandten Berufsgenossen Oesterreichs

unterbreitet folgende Vorschläge zur Diskussion und Beschlußfassung:

- 1. Es soll einem internationalen Rat die Geschäftsführung der vereinigten Union der graphischen und verwandten Berufe vertraut werden, an den alle einzelnen Organisationen eine Summe flern. Die Form und Höhe derselben bestimmt der Kongreß. 2. In Fällen von Streiks oder Aussperrungen (Punkt 6) soll der internationale Rat sofort benachrichtigt werden. Der internationale Rat gibt sofort Informationen über den Ausbruch des Streiks oder der Aussperrung an die Organisationen aller Länder, durch welche die nötige Unterstützung aufgebracht wird und ein schnelleres und günstigeres Resultat wird erreicht werden. 3. Auch sollten Sammelstellen (mit laufenden Nummern) ausgegeben werden an die nichtorganisierten Arbeiter des graphischen und verwandten Berufe. 4. Die diesbezüglichen Verwaltungen aller Vereine und Organisationen sollten in Fällen von Streiks den Mitgliedern eine Steuer auferlegen übereinstimmend mit dem Umfang des Streiks und des Lohnes. 5. Eine internationale Regelung und Ausführung eines Normalarbeitsgesetzes sollte erlangt werden. 6. Die Frage der Möglichkeit einen Mindestlohn in allen Ländern einzuführen sollte ernstlich diskutiert werden. (Punkt 9.) 7. Zu Punkt 10 der Tagesordnung, Besorgung der Ueberzeitarbeit sollte reguliert werden durch eine bestimmte höhere Bezahlung. 8. Zur Tagesordnung des Kongresses sollte hinzugefügt werden ein anderer Punkt „Zachpresse“. Die Zachpresse verdient die größte Beachtung und Diskussion als Agitationsmittel in erster Reihe und als Mittel den geistigen Wohlstand und die materielle Lage zu heben, je größer seine Ausbreitung. Vereingtes Komitee des Vereins der graph. Fächer u. verw. Berufe in Oesterreich-Wien. Gustav A. Heres, Sekretär.

Internationale Kunstausstellung Berlin 1896.

Wenn es der Zweck der modernen Abteilung der internationalen Ausstellung war uns zu zeigen, wie die gegenwärtige Kunst zur Vergangenheit steht und welche die internationalen Kunstbestrebungen unserer Tage sind, so wird dieser Zweck nur teilweise erfüllt. Das liegt wohl hauptsächlich daran, daß man mehr auf die Quantität als auf die Qualität der Kunstwerke sah, die zugelassen wurden. Die Ausstellung geht deshalb auch mehr in die Breite als in die Höhe und bei der Ueberfülle der Erscheinungen erdrückt das Schöne nur zu oft das Güle. Die Kunstausstellungen werden immer mehr zu Jahrmärkten auch für die fremden Künstler, die gerade bei dieser Berliner Ausstellung mit einer großen Masse recht minderwertiger Bilder vertreten sind.

Als Hauptstätte des internationalen Wettbewerbs gilt immer noch München, dorthin werden die besten Kunstwerke geleitet. In diesem Jahre hat nun die Leitung der Berliner Ausstellung den fremden Künstlern ganz besonders weiten Spielraum gelassen, und in den neugeöffneten, beidseitigen Sälen machen sich vielfach Bilder breit, die von der Jury schwerlich eingelassen worden wären, wenn ihre Schöpfer der heiligen Künstlergemeinde angehörten. Das ist aber mit wohlwogener Absicht: die Berliner Kunst sollte neben der übrigen deutschen und ausländischen Kunst konkurrenzfähig erscheinen.

Da die Franzosen, Engländer und Amerikaner nur sehr schwach vertreten sind und auch die Münchener Sezession, die bedeusamste deutsche Kunstgenossenschaft ferngeblieben ist, so wäre die Absicht der Berliner, mit ihrer Kunst zu glänzen, auch erreicht worden, wenn nicht die Holländer, Schweden, Norweger und Belgier erschienen wären. — Nun aber muß es auch den nur einigermaßen kunstverständigen Beschauer klar werden, was für eine gewaltige Kunst, im Gegensatz zu Berlin, in diesen Ländern im Aufkommen begriffen ist. Auch die Dresdener Sezession zeigt, daß man in andern deutschen Städten doch bessere Kunstwerke schafft, als in der „Stadt der Intelligenz“.

Daß dem selber so ist, daran dürfen weniger die Berliner Künstler, als vielmehr das Berliner Publikum schuld sein, denn dieses besitzt fürdabei wenig Kunstverständnis. Der „Lebende“ Berliner betrachtet ein Gemälde wie Kinder einen Bilderbogen. Wenn nur die Farbe recht grell und die Darstellung eine lokalpatriotische ist, so ist das Berliner Durchschnittspublikum zufrieden und verlinket mit preussischem Kurzschnitzpublikum, daß die Berliner Maler und deren Kunst obenan stehen. Man muß dieses Publikum in der Ausstellung gesehen und gehört haben, wenn es über die Bilder urteilt, um zu begreifen, warum in der „Stadt der Intelligenz“ so unglaublich wenig Kunstverständnis und demzufolge so wenig bedeutende Kunstwerke zu finden sind.

Außer den 394 Nummern der historischen Abteilung weist der Katalog noch 2513 Gemälde, 174 Skizzen, Aquarelle, Lithographien, Holzschnitte und Zeichnungen, 402 Bilderwerke und 220 architektonische Entwürfe, im ganzen ca. 4000 Nummern auf.

Da ich nun glücklicher Weise weder den Raum in der „Gr. Pr.“, noch die Zeit zur Verfügung habe, um über jedes einzelne der Ausstellungsobjekte zu berichten, so werde ich mich darauf beschränken, nur diejenigen Kunstwerke zu erwähnen, die von besonderer charakteristischer Bedeutung sind.

Was besonders beim Durchwandern der Säle auffällt, das ist der fast gänzliche Mangel an Sensationsbildern und auch neue künstlerische Offenbarungen und Ueberwachungen werden nicht geboten. Es zeigt sich sogar die höchst auffällige Tatsache, daß die eigentlich impressionistischen Schöpfungen, wenn auch nicht ganz verschwunden, so doch in vermindelterer Minderheit sind. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, daß infolge der Ungeheuerlichkeit der Ausstellungslänge gerade auf dem Gebiete der deutschen Kunst durch den Ausschluß der Münchener Sezession die größte und unaussprechliche Lücke geschaffen wurde. Nur wer gar kein Interesse an der Entwicklung der deutschen Kunst hat, kann es gut heißen, daß den Sezessionisten Münchens die von ihnen mit Freigabe und Recht beanspruchten bevorzugten Räume verweigert, und damit die Meister ferngehalten wurden, die heute in aller Welt vor jedem Urteilssprecher die Ehre deutscher Kunst in erster Linie vertreten. Während der Sezession in Dresden und Düsseldorf ihr Recht geworden ist, glaubte man sich in beschränkter Reichthumspolitik der führenden Hauptmacht und ihres allerdings erdrückenden Gewichtes entledigen zu können. So kam denn eine Ausstellung zu Stande, in der Deutschland nur die Hälfte der Kraft einsetzt, über die es in Wirklichkeit verfügt.

Trotz der großen Zahl minderwertiger, ja schlechter Bilder, welche die Berliner Säle aufweisen, sind doch einige recht bedeutsame Werke zu verzeichnen. Da ist gleich einer der Besten: L. von Hofmann, dessen „Zephy“ das bemerkenswerthe Gemälde der Berliner Abteilung, und eines der ursprünglichsten Kunstwerke in der gesamten Ausstellung ist. Vor wenigen Jahren noch wüßte unser Spielbürgerthum nichts Besseres zu thun, als die „Anstiche Malerei“ dieses Künstlers zu verpöhlen, der heute zu den Besten seiner Zeit gehört. In einfachen und großen Linien zeigt der Künstler ein junges Menschenpaar in heiterer Landchaft. Der Mann ist naadt, das Weib mit entblößtem Oberkörper. Das ist alles. Aber wie prächtig ist das ganze in Stimmung und Farbe. Zu den hervorragendsten Leistungen Berliner Kunst gehört Fritz Stabl's „Blumentorso in Paris“, auch Storbina mit seinen „Allerleien“, sowie einige Bilder von Dora Hüb und Deitmann können dazu gezählt werden. Die große Zahl von Genreskizzen, vornehmlich Portraits, wie sie Comer fabriziert, und Landschaften sind zu wenig von Bedeutung, als daß es Zweck hätte, sie hier anzuführen. Bei einzelnen jüngeren noch ganz unbekanntem Malern, wie Oskar Krule, Müller-Künstler, Seefmann und Zulte Hoff kann man viel Talent erkennen, das nur noch einer gewissen Durchbildung bedarf, um Bedeutendes zu leisten. Das Bild von Fritz Madensen „Andacht im Freien“ hat man ohne weiteres in den Berliner Saal gehängt, obgleich dieser Künstler absolut nichts mit Berliner Kunst zu thun hat. Er ist der bedeutendste Vertreter der jungen Kunstgemeinde Borspöde bei Bremen, auf die man im vorigen Jahre bei der Münchener Ausstellung aufmerksam wurde. Madensen hat eine eigene Art die Dinge zu sehen und darzustellen, eine Auffassung, die im direkten Gegensatz steht zu der Großstadtmalerei. Die Dresdener Kunst, die eine Zeit lang so gut wie tot war, schenkt sich jetzt wieder zu regen und namentlich die der Sezession angehörenden Künstler, allen voran Max Peischmann, bieten recht interessante Arbeiten.

Die übrigen deutschen Kunststädte, Düsseldorf, Weimar und Karlsruhe, bieten keine besonders bemerkenswerten Kunstwerke. Namentlich die Düsseldorf'er zeichnen sich durch ihre ewig gleichbleibenden konventionellen Landschaftsbilder recht unvortheilhaft von den übrigen Künstlergruppen aus. Die Düsseldorf'er Schule hat heute fast jeden Zusammenhang mit der internationalen Kunst verloren und ihre Sezession unterscheidet sich nur in nebensächlichen Dingen von der alten Richtung. — Aus München sind, da die Sezessionisten fehlen, nur wenig bedeutende Werke gekommen, unter denen zwei pikant gemalte, geistreiche Frauenportraits von Lenbach zu erwähnen sind. Auch die Schlangenförmig deselben Meisters, sowie die Kreuzabnahme, von Louis Corinth, gehören zu den besten Gemälden der Münchener Gruppe.

Was die Franzosen in diesem Jahre bieten, ist bei weitem nicht so bedeutend, als ihre Werke auf der vorjährigen Ausstellung. Die wenigen Bilder aber, die aus Paris kamen, zeigen vielfach jene mystisch-jüdischen Stimmungen, die als Revolt gegen den Naturalismus gelten. So besonders in Lagarde's „Moses“, Dubuis's englischem Gruß und Adolp Vénets „Besuchung des heiligen Antonius“. Interessant sind das Menzelporrait von Jean Boldini und die Arbeiten von Raffaele. Die in Paris lebenden Amerikaner haben verhältnismäßig viel ausgeföhrt, aber wesentlich neues ist nicht dabei. Viel Interesse erregt Briggmanns Kolossalbild „Pharos Zug durchs rote Meer“, ein schön entworfenes Historienbild in glühenden Farben.

Die besten Werke in der ganzen Ausstellung sind die der Schweden, Norweger und Dänen. Sie verleben es sowohl in der bildenden Kunst als auch in der Literatur fremde hauptsächlich französisch Anregungen in sich aufzunehmen und ihrer eigenen Natur entsprechend zu verarbeiten. Man muß sich in das rege geistige Leben dieser kleinen Nationen hineinversetzen, um ihre künstlerischen Werke voll würdigen zu können. Liebevoller Naturalismus findet man sowohl in den Landschaftsbildern von Peterfen und Thaulow, als auch in den Portraits und Charakterstudien von Kroyer, Jörn, Krogh und anderer, die näher zu besprechen, mir der beschränkte Raum dieses Blattes verbietet. Die Engländer verhalten sich im allgemeinen gegen internationale Ausstellungen ziemlich ablehnend und wenn sie schon in Deutschland ausstellen, so gehen sie lieber nach

München, als nach Berlin. Der englische Saal enthält viele recht tüchtige Arbeiten, darunter auch eine von den untern Lesern bekannten Walter Crane; trotzdem gewinnt man hier kein anschauliches Bild von dem Wirken der englischen Künstler.

Unter den Niederländern und Belgiern, deren Arbeiten in Deutschland schon lange bekannt sind, ragt dieses Mal ein neuer Künstler, Jef Sempels, durch ein seltsames Bild hervor: „Schicksal und Menschenpflicht“. Hunderte und aberhunderte von Händen sind emporgeschichtet gegen das starre, unbewegliche Haupt, welches das ewig gleiche Schicksal symbolisiert. Das Bild machte schon im Vorjahre in der Münchener Sezession Aufsehen.

In breiter Masse sind dieses Mal die Spanier und Italiener erschienen. Aber nur wenige Werke sind von größerer Bedeutung, die Mehrzahl ist Marktware, deren Verfertigung nur auf den Wunsch der Ueheber, möglichst reich Geld zu verdienen, zurückzuführen ist. Immer dieselben farbenfrohen Genreskizzen sieht der Beschauer in dieser leichtfertigen zusammengestellten Sammlung; Italiens beste Künstler sind nicht vertreten, und von den Spaniern ist nur José Villegas als Bedeutendster zu nennen. Auch die zum ersten Male bei uns erscheinenden portugiesischen Maler bieten nur mittelmäßige Leistungen. Die slavischen Abteilungen sind so gut wie bedeutungslos. Die Polen sind in verschiedene Schulen verstreut, jedoch man kein einheitliches Bild von ihrem Schaffen gewinnt und was Rußland angeht hat ist dürftig, sowohl der Menge als auch der Auswahl nach.

Die Plastik ist diesmal auf der Ausstellung gänzlich vertreten als es seit Jahren der Fall war. Die Mehrzahl der Werke weist Berlin auf und zum Teil sind es recht bedeutende Arbeiten, die dem Beschauer hier entgegengetreten.

Wer mit der Absicht, die Spuren einer neuen Kunstanschauung zu suchen, die 70 Säle des Ausstellungspalastes durchwandert, wird an einer großen Anzahl von Kunstwerken die Bemerkung machen, daß das Selbstgefühl und Stilbedürfnis in Plastik und Malerei in entschiedenem Wachsen begriffen ist, jedoch die künftige Gestaltung nicht mehr zweifelhaft sein kann. Der Rückschlag gegen die Detailmalerei des Naturalismus und die Anlehnung an die Tradition, macht sich immer stärker bemerkbar. Ob diese Entwicklung als eine glückliche und gesunde bezeichnet werden kann, muß die nächste Zukunft lehren. Sollen aber die Ausstellungen Brüststeine dieses Entwicklungsganges sein, so ist in erster Linie notwendig, daß das jahrmärktmäßige Gebäck, die Massenausstellungen beseitigt werden. Fritz Hansen.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 16. Juli tagte hier die Generalversammlung der Mitglieder des Vereins d. graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen mit folgender Tagesordnung: „Geschäftliches und Kassenerbericht; der Streik bei Briester & Co.; Grupp. Kartell; Diskussion; Vertheilung des Kollegen Stropp'scher Karte über den Stand der Kasse. Die Einnahme betrug M. 2354, die Ausgabe M. 733,60, an die Hauptkasse gefandt M. 1620,40 Bureau-Einnahme M. 972,90, Ausgabe M. 972,90. Privatkasse: Einnahme M. 469,65, Ausgabe M. 298, Bestand M. 171,65. Raimarken: Einnahme M. 227, Ausgabe M. 48 am 1. Mal. Ueberisch M. 179. Arbeitslosenunterstützung vom 1. April bis 1. Juli 1896: Einnahme M. 340,50, Ausgabe M. 67,30, Bestand 273,20. Die Mittelbergzahl beträgt jetzt 108 männliche und 203 weibliche Kollege Meßel, welcher den Kassenerbericht der Arbeitslosenunterstützung gab, bedauerte sehr, daß von ca. 1100 Mitgliedern sich nur 353 der Arbeitslosenunterstützung angeschlossen haben. Auf Antrag wurde den Kollegen Stropp und Meßel Decharge erteilt. Die Einnahme der Verammlung im Grenzpaß, im Betrage von M. 40,80, wurde zur Deckung der Ankosten verwandt. — Der Streik der Brüder bei der Firma Briester & Co. dauert unverändert fort. Die Kollegen wolgern sich die Arbeit wieder aufzunehmen, bis der bekannte „Prägenmeister“ Arbeit entlassen wird, welcher ja auch bei Fiedberg & Silberstein wegen hier nicht näher zu bestimmender Umtriebe aufhören mußte. Recht trauglich kennzeichnen sich die Charakter der Brüder bei dieser Firma, indem sie nicht den Mut haben, ihr Koalitionsrecht zu verteidigen. Die Verammlung forderte die Streikenden zu mutigem Aushalten auf. — Kollege Töbde referierte über den dritten Punkt der Tagesordnung: „Grupp. Kartell“. Eine hierauf bezügliche Resolution wurde wieder zurückgezogen, da die ganze Frage auf einer demnächst stattfindenden Verammlung nochmals verhandelt werden soll. — Bezüglich der Feler der hundertjährigen Wiederkehr der Erfindung unserer Kunst wurde beschloffen, am 7. Nov. eine Verammlung abzuhalten, sowie am Senefelder's-Denkmal einen Kranz niederzuliegen. Die Abwendung eines Kranzes zur Feler nach München wurde abgelehnt und das Verhalten der dortigen sowie der Stuttgarter Kollegen, wegen ihrer Harmonieübelkeit, im höchsten Grade getadelt.

Breslau. Berichtung. In Nr. 25 der „Gr. Pr.“ befindet sich unter der Rubrik „Korrespondenzen“ ein Artikel, die Firma „Schleissche Buchdrucker, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottländer hierseits betreffend. Leider ist dieser Artikel weniger gegen das Geschäft, als gegen den Oberlithographen R. gerichtet. Die am 24. Juni stattgefundene öffentliche Verammlung, in welcher der Artikel zur Sprache gebracht wurde, beauftragte den Vorstand der hiesigen Gesellschaft die Sache zu unteruchen und teilen wir im nachstehenden das Resultat der Vorhandlung mit, zu welcher sowohl Kollege R., wie auch die Kollegen G., H. und B. . . erschienen waren. Was den Artikel bis zu dem Satz: „Bei dieser langen Arbeitszeit x.“ betrifft, so beruht derselbe auf Wahrheit. Der Satz: „Bei dieser langen Arbeitszeit darf kein Wort gesprochen werden, ist in der Fabrikordnung enthalten, ist also nicht etwa eine Chirichung des Kollegen R.; daß übrigens trotzdem gesprochen

* Siehe Nr. 27 der „Gr. Pr.“

wird, allerdings in Abwesenheit des Kollegen K., geben selbst die Zeugen zu. Dann weiter der Satz: Der Lithograph G., dem der Herr Oberlithograph nichts zu sagen hat, beruht nach den Aussagen der Kollegen B. und A. ebenfalls auf Unwahrheit. Kollege G. ist, nach den Worten des Chefs der Firma, dem Oberlithographen genau so unterstellt wie jeder anderer Lithograph der betreffenden Firma. Der nächste Satz hört sich an, als ob der Oberlithograph durch eine Glasscheibe in dieser oder jener Ecke die Gehäusen beobachtet; demgegenüber ist zu bemerken, daß die ganze Wand, welche die Lithographie von der Druckerei trennt, aus Glas besteht. Bezüglich des unkollegialen Tones von Seiten des Kollegen H. ist zu bemerken, daß zwischen beiden schon längere Zeit, aus verschiedenen Gründen, Feindseligkeiten bestehen, daß man seinen Gegner nicht so schonungsvoll behandelt, ist wohl jedem leicht erklärlich. Weiter ist der Satz: Der Herr Oberlithograph ist Mitglied des Vereins x., unseres Erachtens nur darum geschrieben, um Kollegen H. bei seinem Chef anzuschwärzen, was allerdings bis jetzt nicht gelungen ist. Daß die Kollegen vom Oberlithographen ohne Prädisat angeprochen werden (mit Ausnahme des Kollegen G., der es ausdrücklich gewünscht hat) ist Thatsache, jedoch hat Kollege H. erklärt, daß er auch nicht verlangt mit „Herr“ angeredet zu werden von Seiten der Kollegen. Der nächste Satz ist ebenfalls so gefaßt, daß man glauben möchte, der Oberlithograph schließt die Thür zur Druckerei ab. Dem ist jedoch nicht so, sondern derselbe nimmt nur aus den Glasthüren aus der Druckerei mit, nach seiner Aussage aus dem Grunde, weil derselbe zwei Ciofets schließt, im Falle das eine besetzt ist. Den Ausdruck „Wande“ gebraucht zu haben, kann sich Kollege A. nicht mehr erinnern, da die Sache schon über ein Jahr her ist. Kollege K. behauptet es aber bestimmt, giebt jedoch zu, daß es in einer weniger beleidigenden Tonart gesprochen sei. Der letzte Satz, das Traktieren der Beihilgen betreffend, beruht ebenfalls auf Unwahrheit, was selbst die Zeugen zugeben. — Aus welchem Grunde der Einsender, Kollege R., den Artikel gebracht hat, ist uns unerfindlich, da gerade dieser Kollege die wenigste Ursache hatte, den Versuch zu machen, Kollegen K. bei seinen Nebenkollegen in ein schlechtes Licht zu stellen. Uebrigens müssen wir uns wundern, wie der Artikel überhaupt aufgenommen werden konnte, da er weder von der Verwaltung der hiesigen Bahnhöfe kontrolliert noch gestempelt war. Selbst der Kollege K. äußerte die Worte: „Mich wunderte überhaupt, daß der Artikel aufgenommen worden ist.“ Wichtiger wäre es gewesen, wenn Kollege K. vorhandene Mängel in der Veranlassung der hiesigen Bahnhöfe zur Sprache gebracht hätte.

Die Verwaltung der Bahnhöfe Breslau.
Man beachte den Schluss unserer Anmerkung zu der Korrespondenz aus Hamburg. Die Redaktion.

Hamburg. Zu Nr. 29 der „Gr. Pr.“ liest sich ein Kollege einen Artikel, obne den Mut zu besitzen, seinen Namen darunter zu setzen. Die Namen resp. Bezeichnungen, welche demselben am Sonnabend in der Versammlung zu Teil wurden, will ich hier nicht wiedergeben. Was meine Person anbetrifft, so wurde ich allerdings in einer Versammlung in das Komitee gewählt, habe aber dort von vornherein eine Stellung gegen die Prinzipalscheen eingenommen und meinen Standpunkt als Gehilfenvertreter so verfochten, daß man jedenfalls froh war, als ich die weiteren Sitzungen mit meiner Gegenwart verschonte. Warum, daß habe ich bereits vor 6 Wochen in einer Versammlung klargestellt. Ich freue mich aber doch einigen Sitzungen beigewohnt zu haben, da wir dort einmal die Gelegenheit geboten wurde, den Herren die erbärmliche Lage der Arbeiter klar zu legen. Arm in Arm mit mir zu gehen, dafür werden sich die Prinzipale ebenso bekennen wie ich selbst. Ob die Fester selbst diese schroffe Beurteilung verdient, mögen die Kollegen klar legen, welche noch im Komitee sind. — Darüber, ob ich im Falle der Erhebung von Forderungen unferneits diesen vertreten werde, mag der Einsender beruhigt sein; ich esse nur, recht viele Kollegen in den Tagen des Kampfes fest an meiner Seite zu sehen. — Ein großer Teil der Kollegen ist enttäuscht darüber, daß der Artikel so ohne weiteres Aufnahme in unserer Fachpresse gefunden hat. Wohin soll es führen, wenn es jedem so leicht möglich ist, einen Kollegen von uns, welcher in jahrelanger Thätigkeit fortgesetzt seine Ehre auf Spiel setzt und sich körperlich sowohl als wirtschaftlich für die Interessen seiner Kollegen aufgeopfert hat, moralisch abzuschlachten?

Alwin Müller.
Die Korrespondenz, die deshalb Aufnahme gefunden, weil der Einsender uns als ein durchaus ehrenwertes und tüchtiges Vereinsmitglied bekannt ist. Hat derselbe sich in seiner Annahme getäuscht, so ist es um so besser für die von ihm Angegriffenen, deren Namen übrigens nicht genannt waren. Vollständig falsch ist es aber, von uns zu verlangen, daß wir jede Meinungsäußerung, sobald sie hier oder da Anstoß erregen könnte, einfach unterdrücken sollen. Ist man angegriffen, so verteidige man sich. Etwas weniger Empfindlichkeit ist aber hierbei anzupfehlen. Die Redaktion.

Stuttgart. Samstag, den 4. Juli fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung im Vereinslokal statt. Der gute Besuch dieser Versammlung ist wohl der letzten öffentlichen Versammlung, wo Kollege Bestner, Nürnberg, referierte, anzuschreiben; das Lokal erwies sich als zu klein. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt war, entwickelte sich beim Punkt „Arbeitslosenunterstützung“ eine lebhaftige Debatte. Schmidt vertrat als Freund derselben den Standpunkt, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Dieser Meinung traten die Kollegen Hartmann und Hagen entgegen. Ersterer unter Hinweis darauf, daß dieselbe im Senefelder Bund eingeführt sei. Dadurch, daß die Organisation auch noch damit kommen, wird dieselbe nur gefährdet. Kollege Hagen betonte, daß durch Einführung solcher Unterstützungen leicht eine Versumpfung eintrete; wir müßten eben ein Kampfbündnis bleiben. Schmidt trat diesen Ansichten entgegen und

führte aus, daß dies die bekannnten Argumente seien, die laut Protokoll, auch auf den Generalversammlungen in Berlin und Nürnberg von den Gegnern, als die Ziel- und Klaffenbewährten, geäußert wurden, welche meinen, daß die Gesellschaft und der Staat für die Opfer des Kapitals selbst sorgen sollten, daß aber mit Jdealen eben die Arbeitslosen nicht satt werden. Solange die Arbeitslosenunterstützung nicht aus anderem, resp. geistlichem Wege geregelt ist, solange haben wir die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit unser mögliches zu thun und zwar in unserem eigenen Interesse, damit die Arbeitslosen nicht Lohnbrüder und Streikbrecher aus Hunger werden. Nachdem nach Kollege Schlegel für die Arbeitslosenunterstützung gesprochen hatte, wurde jedoch die Einführung derselben am Ort gegen wenige Stimmen abgelehnt. Beim Punkt „Gewerkschaftsbericht“ teilte der Delegierte vom Kartell mit, daß infolge der beabsichtigten Beteiligung der Herren Ballin und Burmeister, Neblantureur, am heutigen Sängertag mit Wirtschaftsbund, der Antrag gestellt worden sei, ein Tadelvotum gegen dieselben auszusprechen, da sie dem Beschluß einer öffentlichen Volksversammlung entgegen gehandelt haben. Der Antrag sei aber abgelehnt worden. Zur Orientierung für die Kollegen, die das deutsche Sängertag, welches am 2. bis 4. August hier stattfindet, besuchen wollen, diene folgendes: Die Festlotterung der Lederhalle wurde deshalb ausgesprochen, weil die Gesellschaft (Stuttgarter Ledertranz) ihre Säle allen Parteien zur Verfügung stellt nur der sozialdemokratischen Partei nicht, weshalb in öffentlicher Volksversammlung der erwähnte Beschluß gefaßt wurde, dem sich die vereinigten Gewerkschaften angeschlossen, sowie auch die meisten Gelangvereine. Da überall, wo der Ledertranz sich beteiligt, kein Platz für Arbeitervereine ist, so wollen die letzteren dem tonangebenden Ledertranz nicht als Staffage dienen. Auch der Senefelderverein sollte den Beschluß, sich nicht zu beteiligen. — Nun zur Centinarseier, resp. den Bericht darüber in der „Gr. Pr.“, welcher in dieser Veranlassung einer Kritik unterzogen und dem Verächter der Vorwurf gemacht wurde, uns dadurch vor der Gesamtkollegenchaft blamiert zu haben und uns hingestellt als wären wir die reinsten Nordpatrioten. Von anderer Seite wurde hervorgerufen, daß dem betreffenden Kollegen durchaus kein solcher Vorwurf zu machen wäre, da derselbe so gleimlich der Wahrheit gemäß berichtet habe. Wenn auch der Bericht etwas übertrieben und farbenprächtig geschrieben sei, so wäre es aber doch nicht schuld des Verächterfatters, daß man solche ehrverachtende Jünger Senefelders auf die Tribüne gestellt habe. Von einem königl. auf Lebensdauer angestellten, wohlbestallten, pensionsberechtigten Lithographen könne man schließlich nichts anderes erwarten, als eine patriotische Kundgebung. Kollege Hagen, der sich als Verächterfater bekannte, erbot sich eine entsprechende Berichtigung zu bringen. Ein Beschluß darüber wurde nicht herbeigeführt. — Durch die Artikel von Hannover und Hamburg in Nr. 25 kamen meine Nachmüsten ebenfalls in Bewegung. Diese beide Artikel gönne ich so von Herzen allen denen, die es wirklich angeht. Es freut mich, in der Ferne Kollegen zu wissen, die uns dieselben Gesichtspunkte vor Augen führen, die wir in den maßgebenden Versammlungen selbst kritisch beleuchteten und mit Ueberzeugung für unsere Ansichten eintraten. Wir bekämpften die Engagierung der Willkürkapelle, wir sprachen gegen die Harmonieidee, wir haben die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit hervor und bitheten schließlich in der Widerberet. Doch solche argen Simpel, wie der Hannover'sche Korrespondent meint, glaube ich, sind wir doch nicht. Die Elemente, wie sie in Stuttgart vertreten sind, finden wir in allen Städten das beweisen die Vorberichte zur gleichen Fester von Hannover, Breslau, München, überall sind und waren die Vorberatungen dieselben. Nun hoffentlich haut sonst niemand über die Schur, das ist auch mein Wunsch. Um aber die Korrespondenten von Hamburg, insbesondere aber von Hannover, etwas zu beruhigen, wie auch die Gesamtkollegenchaft Deutschlands nicht in dem Glauben zu lassen, als wären wir wirklich die ziel- und planlose, verpumpten, denkschwache Masse ohne Prinzip und zu vergleichen mit einem bauchstüchenden, hochmitbrüllenden Individuum, so will ich den Bericht des Kollegen K. G. in Nr. 26 zwar nicht bestränken, aber etwas ergänzen. Hätte Kollege G. seinen Bericht in etwas anderer Form geschrieben, so wären jedenfalls die gegen uns gemachten Ausfälle etwas weniger scharf gekommen. — In der ersten beratenden Versammlung zur Centinarseier wurde beschlossen, die Prinzipale nicht einzuladen, da die Zeiten längst vorbei seien, wo man mit Prinzipalen feste setzte. Das provisorisch gewählte Komitee handelte dem Beschluß entgegen und stichtete ein Zirkular an die Prinzipale, in welchem dieselben zur Versammlung eingeladen wurden. In diesem Zirkular wurde gleichzeitig betont, daß Beiträge in jeder Höhe willkommen sind. Die heraus seitens der Prinzipale erfolgten referierten, fast ablehnenden Antworten benogten das Komitee zurückzutreten. Das nun gewählte Komitee brachte es nun richtig fertig, die Prinzipale für das Fest zu gewinnen, eine Militärkapelle für das Fest zu engagieren und die Hochburg der Ultramontanen (Europäischer Hof) als Festlokal zu wählen. Eine Opposition gegen diese Beschlüsse war wohl da, sie ist aber in der Widerberet geblieben. Die Festimmung selbst wurde schon dadurch beinträchtigt, daß die Keller angeblich 1 Markt beim Festessen mehr einzulegen sollten als wie ausgemacht war. Als dies verrietet war, da sollte während des Konzertes anstatt Bier, wie ausgemacht war, nur Wein in Saal verzapft werden, was wieder Verstimmung hervorgerufen hat, bis Abhilfe geschaffen war. Die Festerde, mehr der Biographie Senefelders gewidmet, konnte nicht erwärmen, man hatte sich allgemein vom Wodner mehr versprochen. Das Konzert verlief programmäßig. Die Ansprache der Prinzipale wie Gegende ging über den Höflichkeit-

akt nicht hinaus, von seiner Seite wurde Patriotismus getrieben. Auch von Harmoniepräsen kann nicht gesprochen werden. Von einer besonderen Begeisterung oder besonderen Festimmung war nichts zu merken. Außerprogrammatisch betrat nur Lithograph Vamparter, lat. Angehörter im tal. Vandesvermeihungsamt (Neals) die Tribüne und be sa mit Zirkelstimm eine lange Rede, die Enttöschung und Fortschritt u. der Lithographie in Stuttgart betreffend — wie man mir nachher sagte — verstehen konnte ich nicht viel. Den Festteilnehmern schen es aber, als wäre die Rede nur für die Prinzipale bestimmt. Die gedämpfte Stimme des Redners hatte bald eine allgemeine Unruhe zur Folge, aus welcher heraus plötzlich ein Hoch erklang. Der größte Teil der Anwesenden wußte überhaupt nicht wem dasselbe galt, man war aber der Meinung, daß es auf unseren Altkneifer Senefelder ausgedacht sei und so stimmten der größte Teil der Anwesenden in das Hoch mit ein. Dies ist also die ganze „morbospatriotische Kundgebung“. Ob nun die Kollegen Deutschlands wegen diesem von uns nicht vorauszufehendem Zwischenfall über uns den Stab brechen werden, das müssen wir jedem einzelnen anheimstellen. Ebenso ob nicht der B. G. Korrespondent in Hannover ins Blaue hinein doch übers Ziel geschossen hat, sodas er mit einer ganzen Kollektion seiner Lebenswürdigkeiten — welche sich übrigens die merken können, die es angeht — ins Feuer geht. Eine solche untergeordnete Harmonieidee, wenn nicht schlimmeres, weise ich für die organisierten Kollegen Stuttgarts entschieden jurid. Da nun doch in nächster Zeit eine Versammlung stattfinden muß, so möchte damit eine Protestkundgebung über das unerwartete Auftreten des Lithographen V. verbunden werden; es wird sich dann herausstellen, inwieweit die hiesigen Kollegen die in den Artikeln enthaltenen Bezeichnungen verdienen. G. Sch.

Verschiedenes.

Streik in Wien. Die Lithographen und Steindruckere sowie die Klempner der Biedwarenfabrik von G. r. U. ter, Wien V., Wapleinsdorferstraße 68, befinden sich im Streik um die Verfürzung der Arbeitszeit und 15% Woznerhöhung.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustrausch über technische und sachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

- Frage: Wie kann man verhindern, daß bei einem neuen Buchstüde dasselbe Risse bekommt?
- Frage: Wie kann man verhindern, daß der Füll unter dem Buchstüde speidig wird und infolgedessen unegal druckt?
- Frage: Mit welcher Flüssigkeit vermischt man Brokat, um damit jedene Stoffe zu bedrucken? Die Bronze darf sich aber nicht an der Form ansetzen und muß haltbar sein.
- Frage: Wie macht man sich gute Dedusche für Gravur zurecht?
- Frage: Auf welche Weise paßt man am vorteilhaftesten, hauptächlich zu Gravuren bestimmte Arbeiten.

Adressen-Änderungen.

Wauhsheim: Ludw. Bartsch, Redakvorfab, Mittelstraße 38. Kaffierer und Arbeitsnachweh. Neffeunterstützungs-Auszahlung von 12—1 Uhr und abends von 7—8 Uhr.

Briefkasten des Vorstandes.

- Fessel-Gesandtsch: 80 Pf. Beitrag für Juni und 1 Mt. zum Streikfonds erhalten, dafür sind vier Tretramken à 25 Pf. ins Buch eingeleist.
- Jemelka-Feine: 1 Mt. Beiträge erhalten, Wohnungswechsel notiert.
- No. 1561, A. W.: 5 Mt. erhalten, bezahlt bis erste Woche im November. Von München noch keine Nachricht. Vielen Dank!

Briefkasten der Redaktion.

- H. F., Bayreuth. Sind Sie Mitglied des Vereins? Im anderen Falle unterbleibt die weitere Zustellung des Blattes.
- P. B., Magdeburg. Leider nicht.
- F. B., Berlin. Die Nr. 0 ist vergriffen. Wir bitten die Bevollmächtigten etwa noch vorhandene Exemplare zurückzusenden.
- Korrespondenzen aus Leipzig und Nürnberg wegen Raumangel für nächste Nummer zurückgestellt.

Anzeigen.

Tüchtige Gravur-Lithographen für Schrift und Zeichnung in dauernde Stelle sucht **Theodor Bach**, Leipzig, Turnerstraße 10.

Meyers Konversations-Lexikon sowie alle anderen Bücher liefert an solide Leute gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 3 M. **H. O. Sperling, Buchhandlung, Stuttgart VII.**

Städtebuch für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- u. Begeartkarte von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in Leinen geb. Preis 1,80 Mt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einbindung von 1,80 Mt. auch in Briefmarken von **G. Stomke's Verlag Diersfeld.**